



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alteuropa

Schuchhardt, Carl

Berlin [u.a.], 1935

Die Ornamentik

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73160](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73160)

Die Ornamentik

wieder aufgesogen wurde. Über Thessalien, Orchomenos=Chaeronea läßt sich dann aber die Malerei der Tripolje-Keramik bis ins Mykenische verfolgen. Diese trojanisch-mykenisch-homerischen Verhältnisse werden wir fruchtbringend erst erörtern können, wenn wir den nord- und mitteleuropäischen Kreis behandelt haben.

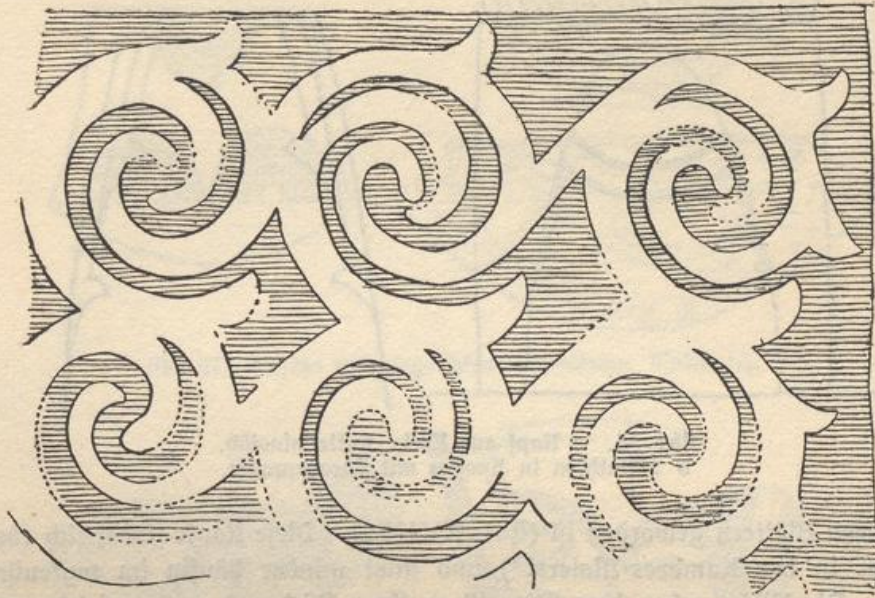


Abb. 55. Mit Spiralkanten verzierter Sofelstein, rechte Hälfte. Gigantia auf Gozo. Nach Abklatzsch ca. $\frac{1}{5}$.

Die Ornamentik

Was wir aus der Steinzeit und dem Übergange zur Bronzezeit im Mittelmeere kennen lernen, ist noch rein technisches Ornament, d. h. es ist aus Motiven des Flechtens, Webens, Benähens, Umschnürens hervorgegangen und denkt noch an keinerlei Pflanzen oder Tiere. So war ja schon die Verzierung der spanischen Ciempozuelos-Gefäße eine Nachahmung kleinmotiviger Weberei oder Mattenflechtereier. Ihr sehr nahe steht die Ornamentik der Kykladen und die Bahria-Keramik von Malta, ebenso wie die steinzeitliche von Kreta. Dann folgt aber ein Umschwung. Wir sehen ihn in Malta sachte beginnen und auf Kreta in kräftiger Auswirkung eine neue Einheit schaffen, den Kamares-Stil. Die Spirale und das Bogenband sind es einerseits, das Zickzack- und Fischgrätenmuster andererseits, die von der Umwandlung betroffen werden.

An der Stelle, wo in Hagiar Kim auf Malta die sieben Kalksteinfiguren gefunden sind, stand ein Altar neben einer Nische. An dem Altar steigt vorn in der Mitte ein Zierband auf, das aus der Fischgräte zu einer Ranke mit gegen-

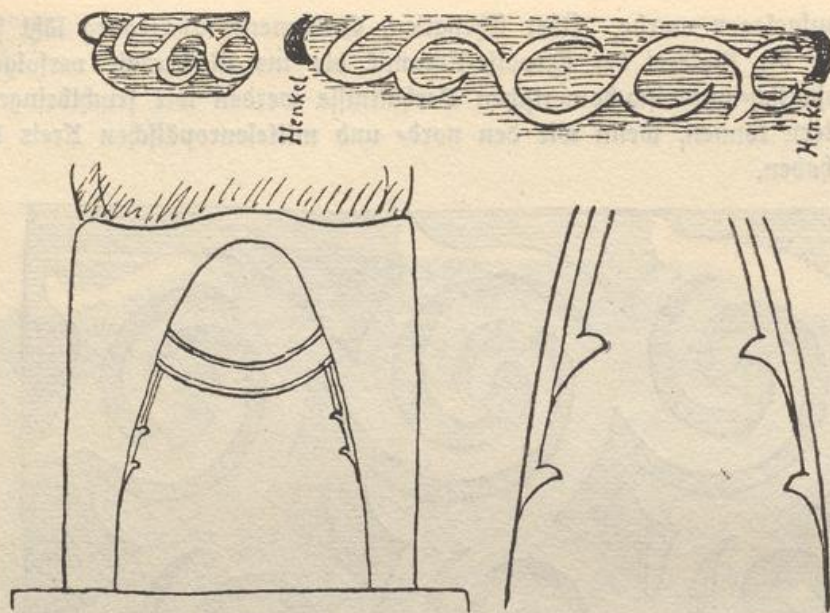


Abb. 56. a Napf aus Kreta, mittelminoisch.
b Steinthron in Knossos mit Sprossenranke.

ständigen Blättern geworden ist (Taf. XVIII 2). Diese Ranke findet sich ebenso wieder in der Kamares-Malerei¹⁾ und nicht minder häufig im mykenischen Stile. Die Nische neben dem Altar ist an ihrer Rückwand mit zwei hängenden Spiralen geschmückt, die symmetrisch gegeneinander stehen. Sie sind in reiner Linie geführt, zwischen ihren Ausgangspunkten befindet sich aber ein eiförmiges Gebilde wie ein Tannen- oder Palmzapfen. Es scheint, daß sie aus ihm hervorstwachsend gedacht sind und daß also doch schon eine vegetabilische Anknüpfung im Spiele war²⁾.

In der Gigantia auf Gozo finden sich auf einem Sockelsteine zwei Reihen fortlaufender Spiralen übereinander (Fig. 55). Bei ihnen ist jedesmal in den zwischen den Rundteilen verbleibenden Zwickeln ein kleiner hafenförmiger Sproß angebracht, ein Zeichen, daß man mit dem Gedanken an eine feimende Ranke spielte. Auch hierfür gibt es auf Kreta ein Beispiel: an dem Throne im Knossospalaste, und zwar an der Front des Sitzes, haben die zum Spitzbogen aufsteigenden Relieffstäbe beiderseits zwei ganz ebenso geformte Sprossen wie jene Spiralen (Abb. 56).

Ofter und weit deutlicher findet sich solches Ausblühen der alten Spiralen in den eingeritzten oder auch einfarbig (rot auf gelb) aufgemalten Verzierungen der Tongefäße. Abb. 57 zeigt Gefäße, die noch mit einfachen Bogenlinien ver-

¹⁾ Dussaud, *Civilisations préhelléniques*²⁾, S. 207.

²⁾ Evans, *Brit. School Athens* 1903, 125.

ziert sind. In ihrer Form spricht sich die alte „Kielvase“ aus mit scharfem Knick in der Wandung, die herrschende Form der Malta-Keramik. Bei den Gefäßen a und b sehen wir noch rein geometrische Bogen- und Gittermuster, bei c zweigt aber von dem Bogen schon ein Ast ab: wir haben den Übergang zur Ranke.

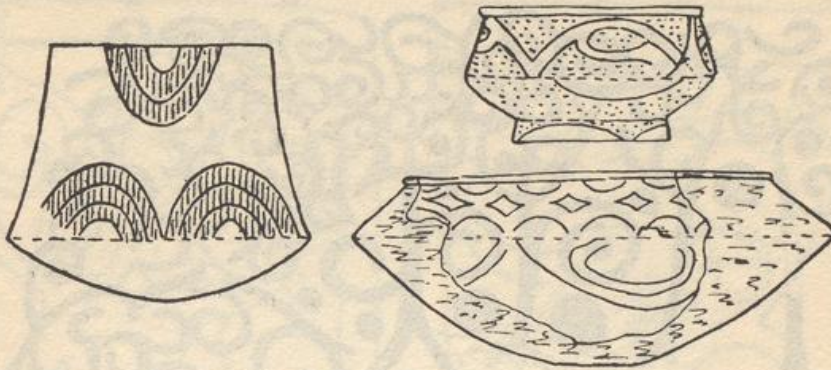


Abb. 57. Gefäße mit eingeritzten Bogenlinien, Malta, $\frac{1}{5}$.

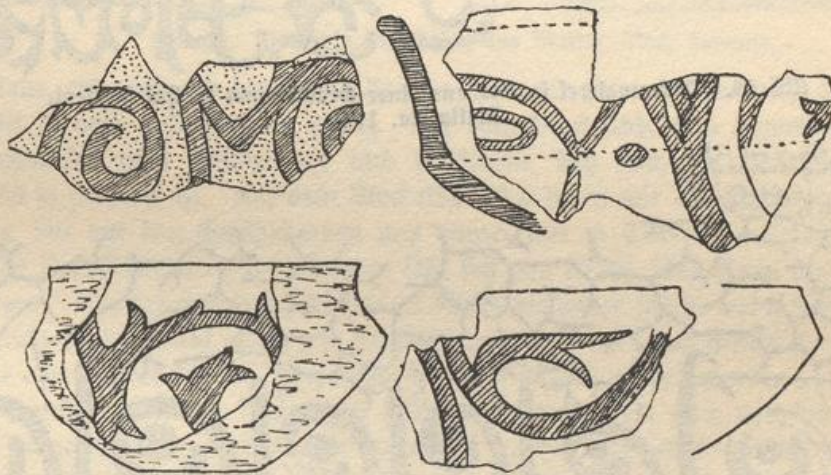


Abb. 58. Gefäße mit sprossenden Ranken. Malta. $\frac{2}{3}$.

In Abb. 58 gehen die Bogen- oder Spirallinien stark ins Pflanzliche über. Die Bänder lassen öfter die Bahn der Spirale nur noch schwach erkennen, sie endigen dünn und senden an verschiedenen Stellen lange Triebe aus ¹⁾. Ganz eigenartig ist die Spiralverzierung angeordnet in dem Deckenmuster einer rechteckigen Grabkammer von Hal Saflieni, das ich 1913 dort kopiert habe (Abb. 59). Derbe Linien wachsen wie Bäume gerade empor, und von ihnen zweigen seitlich abwechselnd links und rechts erst kräftigere und nach oben zu zierlichere Spiralen

¹⁾ Annals of archeology and anthropology III (Liverpool 1910), Taf. X f.

ab. Zwischen ihnen sind öfter dicke runde Scheiben auf den Grund gemalt. Man fragt sich, ob damit etwa Früchte, wie Äpfel, gemeint sein könnten. Sie scheinen aber nach ihrem anderweitigen Vorkommen in dieser Kultur nur zur Raumfüllung zu dienen.



Abb. 59. Deckenmalerei in Rot aus einer Grabkammer in Hal Saflieni, Malta, ca. 1:40.



Abb. 60. Deckenmalerei in Rot aus einer Grabkammer in Hal Saflieni, Malta.

Die Deckenmalerei eines anderen Raumes in Hal Saflieni (Abb. 60) hat als untere Borte eine geknickt verlaufende Linie, von deren auspringenden Ecken jedesmal Spiralen abgehen, die sich um große runde Punkte rollen. Das Hauptmuster der Decke ist eine Art weiten Netzes, in dessen Maschen aber immer kurze Linien einspringen. Das Muster ist ziemlich genau das einer mykenischen

Dase von H. Triada ¹⁾, das wohl ein wirkliches Netz mit darin gefangenen Purpurschnecken sein soll und bei dem die einspringenden kurzen Linien Fadenenden, die von den Knüpfstellen ausgehen, wären.

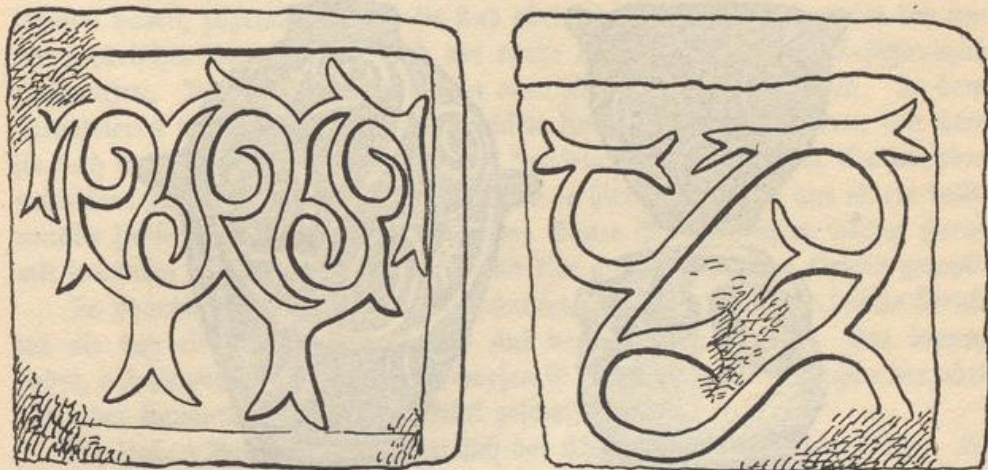


Abb. 61. Verzierte Steinblöcke aus Malta. Nach Zammit.

Neue, erst während des letzten Krieges gemachte Funde zeigen diese Malta-Spiralritik in noch vollendeterer Form. Auf dem Block Abb. 61 a schweben dem Ornamentiker zwei Bäume vor und bestätigen, daß auch die Deckenmalerei Abb. 59 so gemeint ist. Auf dem Block Abb. 61 b sehen wir ein Ziermotiv vollständig, das auf den Gefäßscherben uns immer nur in Teilen überliefert war.

Die Punktfüllung des Grundes läßt sich von Malta über Kreta bis Troja verfolgen. Wie bei manchen Gefäßen in Malta die ganze Fläche durch Schraffierung aufgerauht, belebt wird ²⁾, so geschieht es bei andern durch Eintiefen runder Punkte oder Eindrückens des Fingernagels ³⁾; bei wieder andern werden plastische große Punkte, wie flache Knöpfe, in Reihen gegliedert oder auch wild durcheinander aufgesetzt ⁴⁾. Solche Knöpfe sehen wir zur Füllung des Grundes zwischen anderem Zierat auf einigen Pithoi von Knossos ⁵⁾, in der Kamares-Malerei finden sie sich auf Bändern, um diese stofflich vom Grunde abzuheben ⁶⁾, in Troja auf einer kleinen Tonbüchse (Abb. 136 l m) in derselben Malerei rot auf gelbem Tongrunde, wie sie in Kreta in diesem Stile herrscht. In Malta sind auch ganze Steinflächen der großen Palastbauten mit kleinen eingetieften Punkten bedeckt (vgl. oben Taf. XVIII 2, Altar); offenbar sollte auch hier durch Belebung der Fläche das Stoffliche, Kräftige des Materials zur Geltung gebracht werden.

Dieses Knöpfchenmotiv stammt wieder vom Norden aus der nichtbemalten

¹⁾ Mosso, *Escursioni*, S. 116.

²⁾ *Annals of archaeology and anthropology* III (Liverpool 1910), Taf. II.

³⁾ Ebd., Taf. I. ⁴⁾ Ebd., Taf. V f.

⁵⁾ Evans, *BSA* 1904, S. 12.

⁶⁾ Evans, *BSA* 1902, S. 17—120; 1905, Tafel.

alten thrakischen Keramik von Cernavoda, Craiova, Siebenbürgen (s. unten Abb. 100 a).

Die Hal Safflieni-Keramik ist gelegentlich schon zur Darstellung von Tieren



Abb. 62. Kamaresgefäße aus Kreta. Nach Evans.

fortgeschritten; auf einer Schüssel sind einige Ochsen mit großen geschweiften Hörnern recht unbeholfen eingeritzt, im Stil ähnlich wie später auf Bronze-gürteln des Kaukasus¹⁾.

Auf Kreta hat sich eine ganz ähnliche Entwicklung vollzogen, nur ist sie zu viel eindrucksvollerer Kunst gediehen. Die Kamares-Malerei, genannt nach der Örtlichkeit am Fuße des Ida, wo sie zuerst in größerer Menge gefunden ist, stellt diese Entwicklung dar. Ihr Wesen ist nichts anderes als das Lebendigwerden des linearen Ornaments. Das mag die kleine Reihe von Beispielen, die wir abbilden, veranschaulichen. Oben ist schon ein Pithos erwähnt, der in Form und Henkelverteilung dem mit aufgemalten Tragbändern ganz gleich ist (Abb. 62 b). Als Verzierung trägt er zwischen den oberen Henkeln große Kreise, in die je vier Bogen aus Doppellinien eingehängt sind. Bei einem andern oft abgebildeten Exemplar (Abb. 62 c) stehen als Hauptornamente ebenfalls große Kreise zwischen den Henkeln. Sie sind aber statt der vier Bogengruppen mit vier Spiralen gefüllt, die miteinander seitliche Verbindung haben. Von der oberen zur unteren läuft querüber noch eine direkte Verbindungslinie. In den Zwickeln zwischen den vier Spiralen wächst jedesmal ein zackiges Blatt, zu dem wohl der Palmfächer Pate gestanden hat, nach außen heraus. In die nach der Mitte zu noch verbleibenden Lücken sind kleine drei- oder vierzackige Sternchen eingestreut.

¹⁾ Annals (Liverpool 1910), Taf. XV. = Hoernes, Urgesch. d. bild. Kunst², S. 351.

Noch einen Schritt weiter führt uns das in seiner höchst reizvollen Verzierung geradezu berühmt gewordene Gefäß Abb. 62 a. Es ist ein zweihenkliger bauchiger Topf. Die Verzierung ist zwischen den Henkeln wieder einheitlich eingelegt, und man erkennt unschwer, daß ihr dieselben vier Spiralen, die wir eben betrachtet haben, zugrunde liegen; sie sind aber zu Kreisen geworden, die sich um ein sphärisches Viereck legen, und der obere Kreis ist durch den Gefäßausguß zerschnitten. In die Kreise sind je vier oder fünf Sternchen geworfen. In dem Mittelviereck haben die Sterne einen dicken Kometenschweif erhalten, mit dem sie nach links rotieren. In den äußeren Zwickeln zwischen den vier Kreisen aber entwickeln sich wieder Palmblätter, nur sind es hier je zwei, die aus einem halbrunden Polsterknoten hervorstechen. Das Ganze ist in lebhafter weißer Farbe mit spärlicher Verwendung von Gelb und Rot auf schwärzlichen Grund gemalt.

So phantastisch diese Verzierung anmutet, so hat sie doch eine festere Struktur als das einfache Spiralgelänge auf dem vorigen Gefäße. Das kommt daher, daß sie von der Mitte aus entworfen ist in der Art, wie in flechtender oder häfelnder Handarbeit ein rundes Stück geschaffen wird.

In solchen Beispielen offenbart sich der Charakter des Kamares-Stiles. Er führt die überkommenen einfach-geometrischen Verzierungen in allerhand pflanzliche Andeutungen hinüber, geht aber nie so weit, das Pflanzliche wirklich naturgetreu darzustellen. Es sind niemals echte Palmwedel, die aus seinen Zwickeln wachsen, sondern immer nur Anklänge an sie, und was die Sternchen mit und ohne Schwänze etwa bedeuten könnten, ist dem Künstler ganz gleichgültig. Das Ganze ist ein Linienpiel, ein netzliches Spiel, das dem Beschauer etwas vorgaukelt, aber nichts zu greifen gibt. Es ist nichts Wirkliches dargestellt und nichts will etwas bedeuten. Alles ist Linie, Rhythmus, Farbe; es ist Musik, nicht Poesie. Dies ätherische Wesen begegnet sich mit vielem in der modernen Kunst und deshalb hat es in unserer Zeit so viel Anklang und begeisterte Bewunderung gefunden. Es hat eine Parallele im Kokozierwerk, wo auch mit vielem gespielt und nichts handgreiflich gegeben wird. Und am verwandtesten wohl ist ihm die „Tierornamentik“ der Völkerwanderungszeit, die mit Köpfen und Füßen und Schwänzen allerhand Liniengelänge lebendig zu machen verspiegelt und dann jedem Deutungsversuche doch gleich wieder ausweicht. Als Gegenstück zu dieser Tierornamentik kann man die Kamares-Malerei eine Pflanzenornamentik nennen.

Der Kamares-Stil ist Kreta eigentümlich. Er hat seine Vorstufen in Malta, aber Kreta hat ihn zur Vollendung gebracht. Nirgend im Norden, Osten oder Süden sind Anzeichen für seine Vorbereitung vorhanden. Wohl aber sind fertige Kamaresstücke nach verschiedenen Richtungen hin gewandert, und besonders wertvoll sind solche Funde in Ägypten geworden, weil sie hier zwischen fest datiertem einheimischen Materiale aufgetreten sind, nämlich in solchem der XII. Dynastie, d. i. der Zeit von 1900—1800 v. Chr.